Neu-Ostringer Volksbote

Freiheitlich, wahrheitsliebend und nah an Volkes Ohr & Stimme

1 Silberpfennig

Ausgabe 4 im fünfzehnten Jahr

Schießen lernen, Freunde treffen!

In Zeiten mannigfaltiger Gefahren für unsere Stadt ist es umso wichtiger, daß sich die Bürger darauf besinnen, worauf es zu ihrem Schutz am meisten ankommt: Auf die Bürgerschaft selbst! Denn, die Sicherheit der Stadt ist Bürgerpflicht, nicht nur der Büttel und der Miliz. Diesen originären Gedanken von gleichzeitiger Freiheit und Verpflichtung ist der Neu-Ostringer Schützenverein, kurz NOSFEV, gewidmet. Unter dem Motto „Schießen lernen, Freunde treffen!" macht er sich um die Wehrhaftigkeit unseres Ortes verdient. Mitglied werden kann jeder Bürger Neu-Ostringens, eine amtliche Beglaubigung seiner städtischen Zugehörigkeit ist mitzubringen. Das Schützenhaus befindet sich an der Hauptstraße, die unterhalb der Stadt in Richtung Luxoniter, Norrelag und Imperium führt, linker Hand gelegen direkt am nahen Waldesrand.

Die Lehrinhalte wurden von Jakob Pfeilsticker - Spielerlegende, Entrepeneur, Händler und unvermeidlicher Hans Dampf in allen Gassen - wie folgt so beschrieben: Der verantwortungsvolle Umgang mit Pulverwaffen, das grundlegende Wissen über deren Aufbau und Funktion und nicht zuletzt der zielsichere Schuß selbst. Wichtig sei auch, daß bei den Veranstaltungen des Vereins nicht allzu ungewöhnlich viel getrunken werde.

Freitag ist Schlachttag

Bei dieser Ankündigung lief so manchem hungrigen Bürger schon das Wasser im Munde zusammen. Die Vorfreude auf einen Abend mit Schlachtplatte, Metzelsuppe und noch körperwarmer Wurst im frisch gestopften Darm veranlaßte manch einen, sich vorfreudig den Wanst zu reiben. Doch was für ein böses Erwachen für die zunehmend an karge Kost gewöhnten Bürger! Nicht der feiste Metzger wird zum Messer greifen, sondern nur die üblichen blutrünstigen Kämpfer aller Couleur. Ausgesprochen schade. Vielleicht mag sich noch jemand eine Schuhsohle knusprig braten?

Gebannt im Nebel

Für ihre treue Leserschaft hat sich die Redaktion auf den beschwerlichen und gefährlichen Weg in den Nebel begeben. Geführt durch die Nebelgeborenen machte sich eine Gruppe auf den Weg den verborgenen Geheimnissen näher zu kommen. Zunächst galt es, sich aller Gedanken zu entledigen und an nichts zu denken. Eine zugegeben nicht ganz einfache Aufgabe, wenn die Füße schmerzen und die Wiederkehr ungewiß erscheint. Auch für die Nebelgeborenen schien es schwieriger denn je, den Nebel aufzuspüren, doch schließlich war die Gruppe in ihm gefangen und mußte sehr Verstörendes mit ansehen.

In einem Kreis befanden sich acht Gestalten, darunter eine Art Rabenwesen und - zur allgemeinen Überraschung - auch der Zeremonienmeister de Malmedy (siehe umseitiger Bericht)! Er war kurz gesagt nicht mehr er selbst, sondern hielt sich für den Puppenspieler - an dessen Fäden er seinerseits sichtbar hing. Unter den weiteren Gestalten war am auffälligsten ein großes, gehörntes und klauenbewehrtes Wesen, welches mindestens ebenso viel Macht ausströmte wie der Puppenspieler, und das später - nachdem allesamt glücklich dem Nebel entronnen waren - als der Wendigo identifiziert werden konnte. Die größten Rätsel gaben eine düstere Person auf einem Thron sowie die hinter ihr im Dunkel stehende Figur auf, von diesen war sogar eine noch größere böse Macht zu verspüren.

Unter den Figuren entspann sich eine Art Disput, zunächst dominiert vom fremdgesteuerten Zeremonienmeister: „Nebeltrutz kann warten!" rief er, und „Diese Ameisen haben keine Ahnung, was ihre Entscheidung morgen auslösen kann! Wer sollte mich aufhalten?! Das wird mein Meisterstück!", sprach er und brach zusammen. Der Wendigo ließ unter anderem verlauten: „Wenn sie Blut vergießen, stärken sie die Siegel und halten die alten Götter gefangen - und stärken IHN!" Die Notwendigkeit habe sie herbeigerufen und das Fehlen der Lesath sei eine Singularität. Eine der Figuren äußerte auch, daß Joleth die Last nicht allein schultern könne. Dies schien inmitten all der verstörenden Aussagen dann doch eine der eher wohlmeinenden Äußerungen zu sein.

Die anwesenden Gelehrten versammelten sich im Nachgang zum Austausch und werden weiter versuchen, das rätselhafte Geschehen zu entschlüsseln. Weitgehend einig war man sich darin, daß das Gesehene sich auf die nahe Zukunft beziehen dürfte.

Städtischer Trauerzug zu Ehren Pazus zur Zusammenkunft

Nach den Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des Lesath Pazu auf dem Marktplatz am gestrigen Abend zur siebten Stunde, bei denen der Zeremonienmeister vom Nebel verschlungen wurde (siehe weitere Berichterstattung auf der Rückseite dieser Ausgabe), dauerte es eine ganze Weile, bis sich die Verwirrung unter den Anwesenden gelichtet hatte.

Alsdann setzte sich ein kleiner aber feiner Zug von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Neu-Ostringen in Bewegung, angeführt von Bürgermeister Anton Lager. Ziel war das Lager der Zusammenkunft, auf deren Gemarkung eine Gedenkstätte für Pazu errichtet worden war. Nach durchaus anstrengender Reise war der Empfang durch die wenigen Lageristen der Zusammenkunft - der Großteil war auf einer Expedition unterwegs - überaus offen und freundlich. Das Tor wurde weit geöffnet und der Weg zum Grabmal gewiesen, und sogar Getränke und Süßigkeiten wurden gereicht. Bürgermeister Anton Lager fand einige wenige, aber sehr passende und tief bewegende Worte, darin enthalten die Bitte, daß Pazu und sein wohltätiges Wirken für die Stadt Neu-Ostringen und ganz Ake auch nach seinem Tod möglichst nahe bei uns allen bleiben mögen. Dem hatten die weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Trauerprozession nichts hinzuzufügen, nur noch einige stille Gebete und Verbeugungen sollten folgen. Ausdrücklich gelobt wurde vom Bürgermeister anschließend der Einsatz des Lagers der Zusammenkunft für Bau und Erhalt des kleinen Denkmals, das ganz offensichtlich mit Pazu in Verbindung steht: Im Umfeld gedeihen prächtige bunte und sogar seltene Blumen, und in der Nacht scheinen die Steine wie von seiner gütigen Macht erhellt sanft zu leuchten. Einige freundliche Konversationen und etwas Erholung später traten die Städterinnen und Städter dankbar und in ehrenden Erinnerungen versunken die lange Heimreise an.

Imperium plündert Wechselstube

Am gestrigen Nachmittag kam es zu tumultartigen Szenen bei der Neu-Ostringer Wechselstube. Eine Horde Lageristen des Imperiums, höchst vermutlich den Stierländern zugehörig, stürzte herbei und fiel über die Vorräte der Lokalität her. Jedoch ging es ihnen nicht um die monetären Einlagen, sondern um die Keksschale, die von der herbeigeströmten Soldateska geplündert wurde.

Gehörnte Schüttelreime

Sitzt du schön beim Wirt zum Trinken,
und beginnt's nach Tier zu stinken,
dann laß die Augen sachte schweifen,
den Blick durch die Taverne streifen.
Wer da müffelt in der Trinker Riege
ist treuer Diener der stinkend' Ziege!

Beamten-Gilde gegründet

Infolge der knappen Kassen und den daher lange ausstehenden Soldzahlungen für die verschiedenen Angestellten der Stadt hat sich Donnerstag Nachmittag die Beamten-Gilde konstituiert. Unter großem Jubel der zahlreichen Anwesenden wurde die Gilde selbst ins Leben gerufen. Bei der anschließenden Wahl des Vorsitzenden wurde der Büttel Götz Kessler einstimmig gewählt.

Keine Bankenkrise

Nach zuverlässigen Informationen, die dem Neu-Ostringer Volksboten vorliegen, herrscht in unserer Stadt eine akute Krise der Stadtkasse. Wie an anderer Stelle schon berichtet, verzögern sich die Soldzahlungen für die Angestellten der Stadt massiv, was zu nicht geringem Unmut führt. Gleichzeitig betonte die Quelle: „Wir haben noch keine Bankenkrise." Dennoch geht schon jetzt das Gespenst der Deflation um, nicht daß wir aktuell schon genug andere Monster in der Stadt umher wandern hätten.

Zitat des Tages

„Ah, da kommt der Probst!
Ich wusste doch, daß ich diese
Erschütterungen kenne."

Anonymer Beistehender

- Anzeige -

Neu-Ostringer Schützenverein

Schießen lernen, Freunde treffen!

Weiteres bei Baculus, am Marktplatz

Nebel verschlingt Zeremonienmeister!

Bei der Trauerfeier für Pazu am Marktplatz kam es vor den Augen der entsetzten und dicht gepackten Menge zu einem entsetzlichen Zwischenfall. Während der Rede unseres stimmgewaltigen und allseits präsenten Zeremonienmeisters Giles de Malmedy wallte plötzlich vor, hinter und beiderseits der Bühne dichter Nebel auf. Er umschloß die Bühne, und während die Schwaden begannen undurchdringlich zu werden, schien etwas den entsetzten Mann zu packen und von dannen zu schleifen. Vor der versteinerten Menge, in der sich ebenso unbeweglich Büttel und Milizionäre befanden, verschwand die schreiende Gestalt im Nebel und tauchte auch nicht mehr auf, nachdem sich dieser verzogen hatte. Ratlosigkeit und Entsetzen waren alles was zurückblieb. Was der Hintergrund dieses Grauens ist, ist ebenso unklar wie der Aufenthalt und der Zustand des Zeremonienmeisters. Offensichtlich scheint er aber so weit entfernt zu sein, daß selbst seine Stimme uns aktuell nicht mehr erreicht.

Schwarzohren in Aspik

Kulinarische Überraschungen erlebt man ja immer wieder. So zum Beispiel bei einem Kochwettbewerb der ausgerechnet von einem Ork gewonnen wurde, wir berichteten. Doch können die Ebermänner anscheinend nicht nur kochen, sondern, so gewöhnungsbedürftig dies ebenfalls klingen mag, auch gekocht werden.

Ist dies allein schon ein schwer zu verdauender Gedanke, so hat man ebenso lange daran zu kauen, wer so etwas tut: Gerüchtehalber sind dies die Elben. Jetzt ist es natürlich meist dunkel im Forst und im Dunkeln ist gut munkeln, so kann dies sicherlich auch nur ein halbgares Gerücht sein. Doch weiß man denn genau, was die ebenso langohrigen wie -lebigen Naturliebhaber in ihrem abgeschlossenen Lager in eben diesem dunklen Wald so treiben? Sie lassen sich nicht gerne in den Topf gucken und vielleicht ist dies einer der Gründe dafür. Denn den Behauptungen zufolge sammeln sie die Ohren von Orks, um sie einzulegen und anschließend in verschiedenen Darreichungsformen zu verspeisen. Man sollte seine Phantasie bei dieser Vorstellung nicht überkochen lassen! Denn der Gedanke an marinierte Orkohren auf dem Grill, Ohr Bourguignon, Ork au Vin oder einfachen Ohrensalat mit Kräuterdressing läßt sich wahrlich nur schwer verdauen. Aber werden wir nur mit Geschichten aus der brodelnden Gerüchteküche abgespeist? Oder sind dies Tatsachen? Wenn wir mehr erfahren, werden die Neuigkeiten selbstverständlich hier frisch zubereitet serviert werden.

Die unbelehrbaren Schulversager von Ake

Manchmal treffen Welten aufeinander, die einfach nicht zueinander passen. Feuer und Wasser, zum Beispiel. Im gegebenen Fall waren es die lang lebenden Elben mit ihrer jahrtausendealten bewundernswerten Kultur, ihrer literarischen Größe, ihrem vollendeten Kunsthandwerk und ihrem immensen Wissen. Und auf der anderen Seite die Pilger. Die einzigen kulturellen Zuckungen dieses Lagers sind die auf Wänden überlieferten Höhlenzeichnungen mit einer sehr tiefsitzenden Faszination für zentral gelegene Körperregionen. Jeder träumt halt irgendwie auch vom Unerreichbaren.

Nun wurde man in Sichtweite der Stadt Zeuge eines ungewöhnlichen Schauspiels: Elben, die eine kleine Schar Pilger unterwiesen und mit ihnen Bäume pflanzten. Der Gedanke, bei der Einschulung der Pilger mit der Baumschule zu beginnen, liegt nahe und ist verständlich. Man muß seine Schüler dort abholen, wo sie sich zu Beginn befinden. Die ganze Szene verlief unerwartet friedvoll und es wurde auch keiner der Schüler dabei beobachtet, wie er versuchte sich mit einer Gartenhacke in der Nase zu bohren oder eine Schaufel heimlich nach ihrer Anatomie abzutasten.

Ziel des ganzen war, so erfuhr man, die Wiederauferstehung von Caras Neldorath, des Waldes und des Ortes und der Stadt, bei der die Pilger anscheinend helfen wollten. Zum Schluß verabschiedete man sich und ging seiner Wege. Aber nur scheinbar. Denn wenige Augenblicke später gingen die Elben und die inzwischen deutlich angewachsene Anzahl der Santa KlaraJünger einander gegenüber in Stellung. Nach kurzem Kampf überwanden die zahlenmäßig deutlich überlegenen Kelch-Gänger die Elben und erschlugen sie, offensichtlich in Unkenntnis der ursprünglichen Zusammenhänge der Vorgänge. Denn der herbei geschrittene Probst mußte über die bestehenden Hintergründe überhaupt erst aufgeklärt werden. Hier nun zeigte der Probst eine Wendigkeit, die man ihm von der reinen Anschauung her nicht zugetraut hätte, denn flugs wurde die Teilnahme an der Schulstunde zur magisch erzwungenen Mißhandlung unschuldiger Pilger umgedeutet, die zur schändlichen Pflanzung von Schößlingen gezwungen worden waren. Leider muß man konstatieren, daß die unter dem Kelch Versammelten es schaffen, selbst in der Baumschule krachend durchzufallen.